

herausgestellt. Die Sprache des Glaubens könne dabei leicht als eine für sich existierende unter anderen erscheinen, während der Glaube aber wesensmäßig alle ansprechen will. Als weiteres Problem für die Katechese wird die Rollenunsicherheit von Eltern, Lehrern und Priestern genannt. Sie wüßten einerseits nicht mehr richtig, „was sie machen sollen“, andererseits würde sich die Distanz zwischen den drei personalen Grundpfeilern der religiösen Unterweisung ständig vergrößern.

Es überrascht deshalb nicht, wenn das Exposé der kanadischen Bischöfe sozusagen eine „permanente Katechese“ für Erwachsene *und* Jugendliche fordert. Sie dürfe nicht bloß theoretisches Wissen vermitteln, sondern müsse auch dazu instand setzen, „zu handeln, zu sein und zu werden“. Dabei sei die erste Aufgabe eine Hinführung zu Gott, für die die Begegnung mit der Person Jesu Christi zentral sei. Die Katechese müsse erfahrungsgesättigt und in der Bibel verwurzelt sein und sie müsse Kreativität ermöglichen und fördern. Unabdingbare Voraussetzung für ein Gelingen sei das glaubwürdige Zeugnis einer Gemeinschaft, „die die Authentizität des eigenen Weges, die Qualität des eigenen Engagements verifiziert“.

Ein spezielles Desiderat in Richtung Synode formulierte Kardinal *Suenens* (vgl. La Croix, 8. 9. 77). Er schlug vor, eine Arbeitsgruppe möge sich mit der Einführung einer „Initiation in das volle christliche Leben“ befassen, die – unter Beibehaltung der Kindertaufe und der Firmung der Jugendlichen – bei Erwachsenen und jungen Erwachsenen besonderes Zeichen ihrer Bindung an Christus und die Kirche wäre. In diesem Zusammenhang sei eine Art Katechumenat für getaufte Erwachsene zu entwickeln. Damit ist eine wichtige Frage angesprochen, die eine eingehende Erörterung verdienen würde.

### Bewährungsprobe steht noch aus

Die Anregung von Kardinal *Suenens* ist aber nur einer der Punkte, an denen

die Synode konkret werden muß, wenn sie Gehör finden will. Wenn – gerade bei diesem Thema – nicht gelingt, etwas zu sagen, was über allgemeine Absichtserklärungen und theologische Rahmenforderungen hinausgeht, hätte die Bischofssynode eine wichtige Chance vertan. Bei einer Frage, die so allgemein interessiert, besteht am ehesten die Gelegenheit, daß die Synode das allgemeine kirchliche Bewußtsein erreicht, wenn sie nur die richtige Sprache findet. Die Resonanz, die die Synode in ihrer Vorbereitungsphase gefunden hat – auch in kirchlichen Medien –, war ausgesprochen gering. Darin dürfte zum Ausdruck kommen, daß die Ergebnisse der bisherigen Synodenvollversammlungen nicht so aussagekräftig waren, daß sie ein bleibendes Interesse hätten begründen können.

Es trifft sich gut, daß die diesjährige Vollversammlung kurz nach dem 80.

Geburtstag des Papstes zusammentritt. Denn die Bischofssynode ist die Form, die Paul VI. selbst der Mitverantwortung des Weltepiskopates an der Leitung der Kirche gegeben hat. Bisher erwies sich die nur alle paar Jahre tagende Bischofsversammlung aber als wenig effektiv und richtungweisend. Für eine ständige Teilnahme an der Kirchenleitung sind die Tagungen zu selten (zumal beim erheblichen Eigengewicht der römischen Kurie), für eine Funktion in dem Sinn, daß zu wichtigen Fragen aus der Sicht der ganzen Weltkirche repräsentativ gesprochen werden kann, wobei das Gewicht der Erklärungen durch ihr kollegiales Zustandekommen erhöht würde, war der sachliche Ertrag bis jetzt zu mager. Man muß dazu wohl sehr optimistisch sein, aber man sollte die Hoffnung nicht vollständig aufgeben, daß die Bischofssynode diesmal den Durchbruch schafft.

H.G.K.

## Wird „CELAM III“ eine Fortsetzung von Medellín?

Die für die zweite Jahreshälfte 1978 von Papst Paul VI. einberufene dritte Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe – die erste fand 1955 in Rio de Janeiro (vgl. HK, Oktober 1955, S. 15 ff), die zweite 1968 in Medellín/Kolumbien (vgl. HK, Oktober 1968, S. 491 ff) statt – ist mit einer Anzahl von Regionaltreffen in die erste Phase der Vorbereitung eingetreten. Vom Lateinamerikanischen Bischofsrat CELAM mit Sitz in Bogotá organisiert, wurden im Juli/August dieses Jahres vier Regionalkonferenzen in Bogotá, Rio, San José de Costa Rica und San Juan de Puerto Rico abgehalten, an denen die Vorsitzenden und Generalsekretäre der Bischofskonferenzen, deren CELAM-Delegierte sowie Mitglieder des CELAM-Präsidiiums teilnahmen. Im Anschluß an diese Konferenzen soll bis Dezember ein Diskussionspapier zum Thema der Generalversammlung „Evangelisierung in Gegenwart und Zukunft Lateinamerikas“ erarbeitet werden. Dieses Arbeitspapier soll den 21 Bischofskonferenzen zum Jahresende zuge-

stellt werden. Die erste Jahreshälfte 1978 soll der Vorbereitung der dritten Generalversammlung auf lokaler Ebene unter Beteiligung aller kirchlichen Gruppen und Gremien dienen. Auf neuen Regionalversammlungen im Juni 1978 sollen die Vertreter der Ortskirchen ihre Beiträge einbringen, die in das „Basisdokument“ für die Generalversammlung einfließen.

### Kritik schon jetzt

Dieser vom CELAM-Generalsekretär, Weihbischof *Alfonso López Trujillo* (Bogotá), vorgelegte Zeitplan – über den Veranstaltungsort hat Rom sich noch nicht geäußert – läßt auf eine gründliche Vorbereitung der dritten Generalversammlung durch das CELAM-Büro schließen. Genau darin sehen Kritiker in Lateinamerika wie in Europa Anlaß zu negativer Vorausschau und Beurteilung der Generalversammlung, bevor diese überhaupt begonnen hat. Sie befürchten dirigistische Maßnahmen des CELAM-Generalsekretärs.

ralsekretärs bereits während der Vorbereitung, aber auch bei der eigentlichen Durchführung. Hinter Generalsekretär Trujillo stehe der Vatikan, der einem kontrollierten Ablauf der dritten Generalversammlung und möglichst im voraus kalkulierbaren Ergebnissen den Vorrang vor einem thematisch völlig offenen und in lehramtlicher Hinsicht risikoreichen Spontantreffen der lateinamerikanischen Ortskirchen gebe. So sei abzusehen, daß „CELAM III“ weit hinter der Konferenz von Medellín zurückbleibe bzw. daß in neuen Dokumenten dieser Rückschritt festgeschrieben werden solle.

Diese in Form und Inhalt überzogen erscheinende Kritik mancher kirchlicher Kreise nährt sich aus der langsamen bis zögernden Verwirklichung der Beschlüsse von Medellín. „Was das II. Vatikanum für die Gesamtkirche war, das war Medellín für Lateinamerika“ – dieser Ende der sechziger Jahre vielzitierte Satz gilt auch für die „nachkonziliare“ Epoche, die sich durch Ernüchterung, zähe Arbeit, Rückschläge und manchen Rückschritt auszeichnete. Eine sachliche Kritik wird hier zwischen den zahlreichen objektiven Hindernissen für die Verwirklichung der Medellín-Dokumente und einer Verhinderungspolitik der kirchlichen Hierarchie unterschieden. Richtig ist, daß einzelne Episkopate (Argentinien, Mexiko) – einzelne Bischöfe ausgenommen – die Beschlüsse von Medellín in lehramtlichen Äußerungen wie in der pastoralen Praxis der vergangenen neun Jahre übergangen; dasselbe gilt für eine Gruppe oder einzelne Bischöfe innerhalb der regionalen Bischofskonferenzen. Hier hat sich, wie auch in Teilen des lateinamerikanischen Klerus und in der Bevölkerung, gezeigt, daß die auf dem II. Vatikanum (*Gaudium et spes*) gründende und in Medellín formulierte Lehre von der „ganzheitlichen Befreiung des Menschen“ nicht akzeptiert werden konnte. Dies trifft auch und gerade auf europäische kirchliche Kreise zu, die in den letzten Jahren geneigt schienen, aus ihrem pastoralen Blickwinkel das zu beargwöhnen, wenn nicht zu verurteilen, was die lateinamerikanische Kirche als ihren

spezifischen Beitrag für die Weltkirche ansieht.

So geschah es in den vergangenen Jahren häufiger, daß Bischöfe aus Lateinamerika in Europa als überzeugte Verteidiger der Medellín-Beschlüsse auftraten, die in ihrem eigenen Episkopat als eher gemäßigt gelten und eine ständige Überprüfung sich auf Medellín berufender pastoraler Aktivitäten fordern und auch durchführen. Als Beispiel mag das auch in der Bundesrepublik Deutschland verbreitete Mißtrauen gegen die lateinamerikanische Institution der „Basisgemeinschaften“ dienen, die, als Keimzelle christlicher Gemeinschaft konzipiert, nichts mit den Protestgemeinden etwa italienischer Prägung gemein haben und von den Bischöfen Lateinamerikas als Chance für eine tiefreichende Evangelisierung des getauften, aber weithin noch nicht mündigen Christenvolkes gefördert werden.

### Rückbindung an Medellín evident

Zu dieser vorzeitigen Kritik hat sich der Lateinamerikanische Bischofsrat wiederholt geäußert, offensichtlich bemüht, schon jetzt negative Vorurteile auszuräumen und Zweifel zu zerstreuen, um die Generalversammlung der rund 200 Bischöfe möglichst frei von manipulativen Einflüssen zu halten. In diesem Sinn ist eine Erläuterung des CELAM-Generalsekretärs zu deuten, CELAM III sei eine Versammlung von lateinamerikanischen Bischöfen. Zwar werde es vermutlich eine Anzahl von Beobachtern geben; jedoch müsse die Proportion dem Charakter eines Bischofstreffens entsprechen. Entscheiden werde auch diese Frage der Vatikan (CELAM-Bulletin Juli 77). Der häufige Hinweis Weihbischof Trujillos auf die Kompetenzen Roms, konkret der vatikanischen *Kommission für Lateinamerika (CAL)* unter Leitung des Präfekten der Kongregation für die Bischöfe, Kardinal *Sebastiano Baggio*, könnte tatsächlich auf eine intensivere und umfassendere Beteiligung Roms an den Vorbereitungen für die Generalversammlung hindeuten, als dies vor der

Medellín-Konferenz 1968 der Fall war. Kardinal Baggio hatte der 16. ordentlichen CELAM-Konferenz am 3. Dezember 1976 in San Juan/Puerto Rico offiziell den Auftrag des Papstes zur Vorbereitung der dritten Generalversammlung überbracht und dem lateinamerikanischen Episkopat drei Anliegen des Papstes ans Herz gelegt: Bewahrung der Einheit bei der „immer neuen Aufgabe der Evangelisierung“, Geduld bei der Aussaat des Evangeliums, das Zeit zur Reife benötige, und Hoffnung „im Sinne einer vertrauensvollen Sicht der Zukunft in der Präsenz einer vom Geist gelenkten Kirche“ (CELAM-Bulletin Nr. 111).

Der Vorbereitung in den Ortskirchen soll eine bereits begonnene sieben-teilige *Rundfunkreihe* mit dem Titel „Vor der dritten Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats“ dienen. Die von CELAM produzierten 25-Minuten-Sendungen geben ein Round-Table-Gespräch wieder, an dem verschiedene Bischöfe aus verschiedenen Ländern des Kontinents teilnehmen. In der ersten Sendung der Programmreihe fielen programmatische Äußerungen, die von grundsätzlicher Übereinstimmung innerhalb der CELAM-Spitze zeugten, aber auch unterschiedliche Positionen erkennen ließen. So wies der im Dezember 1976 einstimmig wiedergewählte CELAM-Präsident, Kardinal *Aloisio Lorscheider*, Brasilien, zunächst darauf hin, daß die Bischöfe „Prinzip der Einheit in der Kirche“ seien (vgl. *Ecclesia*, 16. 7. 77). In diesem Sinn werde die nächste Generalversammlung „eine Zusammenkunft der gesamten lateinamerikanischen Kirche „durch ihre Bischöfe“ sein (ebd.). Die Bedeutung von Medellín sieht Lorscheider in der Entdeckung des „kirchlichen Bewußtseins in Lateinamerika“ („la conciencia eclesial latinoamericana“), das es zu entwickeln und zu vertiefen gelte. Die beiden Gesprächspartner Lorscheiders und CELAM-Vizepräsidenten, Kardinal *Juan Landázuri Ricketts*, (Lima) und Bischof *Luis Manresa Formosa* von Quezaltenango (Guatemala), erinnerten sich konkreter Ergebnisse und Forderungen der Konferenz von Medellín, die auch für CELAM III

Geltung hätten. „Die äußerst enge Bindung zwischen Medellín und der III. Bischofsversammlung ist evident. Da es in der II. Generalversammlung in Medellín um die Anwendung der Richtlinien und der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils ging und CELAM III sich mit der Evangelisierung befassen wird, die, wie die Kirche kürzlich gesagt hat, den Umständen der heutigen Zeit entsprechen soll, wird sich die nächste Konferenz notwendig sowohl auf das Zweite Vatikanum als auf die Konferenz von Medellín stützen“ (Landázuri Ricketts).

## Verstehen, was Kirche ist

Der Erzbischof von Lima hält Medellín für ein „Ideal“, jedoch habe die lateinamerikanische Kirche in den vergangenen Jahren schon „enorme Schritte“ zur Verwirklichung dieses Ideals getan. Kardinal Lorscheider zählt dazu an erster Stelle das Bewußtsein einer lateinamerikanisch geprägten Kirche und nennt konkret die kirchlichen Basisgemeinschaften: „Die Leute beginnen zu verstehen, daß die Kirche ihre Kirche ist.“ Medellín habe, so Lorscheider, der Kirche in Lateinamerika aus einer nach dem Konzil entstandenen Krise geholfen. „Wir haben uns in Medellín eine Antwort gegeben und ein wirklich prophetisches Bewußtsein innerhalb unserer Kirche geweckt; deshalb begannen wir energisch gegen die Ungerechtigkeiten zu kämpfen.“ Dem guatemaltekischen Bischof Manresa, der nicht ausschließen wollte, daß auch die bestehenden Strukturen den notwendigen „Cambio“ (Veränderung) behindern, widerspricht Kardinal Lorscheider, nicht die kirchlichen Strukturen seien Schuld, sondern „unsere Mentalität, die immer noch ein wenig die alte ist“. Eine als notwendig erkannte echte Umkehr erfordere eben auch Zeit.

Für CELAM-Generalsekretär Trujillo soll die dritte Generalversammlung im kommenden Jahr „ein Spiegelbild der Reife“ der lateinamerikanischen Kirche werden. In seinen Leitartikeln, die im monatlichen „CELAM-Boletín“ veröffentlicht werden, äußert sich der Bischof seit Anfang des Jahres

regelmäßig zum Stand der Vorbereitungsarbeiten, zum Konzept des Bischofstreffens und verschiedentlich auch zu den kritischen Anfragen an die Veranstalter. Zu dem Verdacht, CELAM lege den Kurs für die Konferenz fest, schreibt Trujillo: „Während der Versammlung hat diese die volle Autonomie. Unsere Episkopate haben die nötige Reife, und es wäre dumm anzunehmen, es existierten Festlegungen im Sinne vorher getroffener Entscheidungen und Manipulationen“ (CELAM-Bulletin 118,2). Trujillo sucht die Urheber dieser Verdächtigungen „in einem nicht klar als kirchlich zu definierenden Raum“, denen eigentlich gar nicht an einer dritten Konferenz gelegen sei. Der einzige von CELAM ausgeübte „Druck“ werde der Versuch sein, „am Thema teilzuhaben und es im Sinne aufrichtiger Treue anzureichern“. Diese und ähnliche unklare Äußerungen des Generalsekretärs („Medellín bestätigt man, indem man fortschreitet“ – CELAM-Bulletin 118,4) ließen die Kritiker nicht verstummen. Überzeugender sind sachliche Aussagen Trujillos, nach denen die Konferenz von Medellín auf bischöflicher Ebene personell fast identisch mit der kommenden Generalversammlung sei. Auch arbeiteten fast alle für Medellín hinzugezogenen Experten heute im „Equipo de Reflexión“, einem der wichtigsten CELAM-Ausschüsse, oder anderen Abteilungen mit, so daß die Kontinuität der Arbeit im Hinblick auf Medellín gewahrt sei.

## Dennoch Kurskorrekturen zu erwarten

Thematische Beschränkungen sieht der CELAM-Generalsekretär lediglich in Bereichen, in denen Rom bereits „das letzte Wort“ gesprochen hat. Schließlich sei es der Papst, der die Ergebnisse der Konferenz „approbiert oder auch nicht“. Daß das weite Thema der Evangelisierung ausufernd werden könnte, befürchtet offenbar auch der Vorsitzende der Ecuadorianischen Bischofskonferenz, Kardinal *Pablo Muñoz Vega*. Der ehemalige CELAM-Vizepräsident (1966–1969) und Rektor der Gregoria-

nischen Universität (1957–1964) steckte vor der Regionalkonferenz in Bogotá den Rahmen für die dritte Generalversammlung ab. Daß seine Ausführungen im CELAM-Bulletin (Juli 1977) veröffentlicht wurden, läßt auf die Zustimmung des Präsidiums schließen. Muñoz Vega möchte die Beratungen unter dem Oberbegriff der Einheit eingrenzen: „*Ein Glaube, eine Evangelisierung, eine evangelisierende Kirche, eine Familie evangelisierter Völker*“. In dem Beitrag des Kardinals fehlt jeder Hinweis auf die lateinamerikanischen Ortskirchen, auf deren spezifischen Charakter etwa CELAM-Präsident Lorscheider wie auch Generalsekretär Trujillo so großen Wert legen. In einem Sechs-Punkte-Programm legte Muñoz Vega dagegen in besorgtem Ton Fehlentwicklungen offen, denen die Bischofsversammlung entgegenwirken müsse: Er fordert eindeutige Aussagen zur Christologie (statt „neomodischer Ausführungen zur Person Christi“), zum Heilsplan Gottes („Die theologischen Aufsätze über Befreiung sprengen ganz entschieden den Rahmen“), zur Einheit der Kirche („gegen den Einfluß einer gewissen europäischen avantgardistischen Theologie“) und zum Auftrag der Kirche (gegenüber Bestrebungen, auf das „Wesentliche dieses Auftrags zugunsten rein humaner und soziopolitischer Begriffe“ zu verzichten). Angesichts so bedrohlicher Phänomene der heutigen Zeit wie „Gewalt, Klassenkampf, Menschenrechtsverletzungen und Terrorismus“ regt Muñoz Vega eine „Botschaft der Hoffnung“ an.

Die Ausführungen des Kardinals gelten sicherlich für jene Gruppe im lateinamerikanischen Episkopat, die auch aufgrund von negativen Erfahrungen in den Jahren nach Medellín die dritte Generalversammlung zu einer gründlichen Kurskorrektur nutzen will. Die CELAM-Spitze dagegen scheint extremen Tendenzen in die eine oder andere Richtung abgeneigt. Sie sieht in der Bischofsversammlung 1978 die Chance einer „gestärkten, geeinteren als bisher und ihres Auftrags bewußteren“ lateinamerikanischen Kirche (Kardinal Landázuri Ricketts; Zit. nach *Ecclesia*, 16. 7. 77). G. B.